

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 36

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf die gewonnenen Wahlen!

Mit Hilfe einer ihm liebend verbundenen Serviertochter gelang es einem Zeitungsreporter, ein Mikrophon in die Prominentenstube des in Küche und Keller führenden Hotels «Zu den drei Eidgenossen» zu schmuggeln. Dort tafelte gerade der Wahlausschuss einer gesamtschweizerisch verdienten Partei. Die von ihrer mehrtägigen geistigen Anstrengung sichtlich gezeichneten Männer hatten eine aussichtsreiche Plattform für die Wahlen dieses Herbstes aufgestellt und lauschten nun siegesgewiss der Tischrede ihres Präsidenten, der den «gelungenen Wurf» (ein Kommissionsmitglied) in gewohnt prägnanter Form zusammenfasste. Dem auf dem nahen WC einsitzenden Presse-Nachwuchsmann, der die Bedienung des Tonbandgeräts pannenfrei schaffte, wurde leider trotz anschliessender hautnaher Recherchierarbeit vor Ort der Kellnerin leider nicht klar, um was für eine Partei es sich handelte. Als der Chefredaktor die folgende Abschrift des Tondokuments von der Sekretärin vorgelegt erhielt, rügte er vor allem den letzteren Umstand, da er den Wert der Enthüllung etwas beeinträchtigte.

«Liebe Partei-Aktivistinnen

Ich glaube, wir haben es jetzt verdient, etwas zu verschmausen. Mit dem Dessert wollen wir nach diesem guten Essen noch etwas zuwarten. Dafür erlaube ich mir, noch einmal kurz auf unsere wichtige Arbeit zurückzukommen, die wir im Dienst unserer Partei geleistet haben. Dank unseren wuchtigen Hammerschlägen, wenn ich uns mit den ehrbaren Schmieden vergleichen darf, hat unsere Organisation jetzt ein Schwert in der Hand, mit dem sie in den nächsten Monaten der politischen Konkurrenz den Wind aus den Segeln nehmen wird.

Die Botschaft, die wir an den Bürger richten, ist im echten schweizerischen Sinne revolutionär. Wir sagen dem Wähler, dass wir für die Freiheit sind, wobei es vielleicht ganz gut wäre, wenn die Polizei etwas mehr zum Rechten schauen würde. Was ich da letzthin auf der Strasse erleben musste, war ja Anarchie, dabei hatte ich den Vortritt, doch ich will das hier nicht weiter ausmalen, ich rege mich ja doch bloss auf. Mit dem von uns nachdrücklich geforderten Abbau der Subventionen werden wir draussen gut ankommen. Wir müssen natürlich bloss aufpassen, dass es dann nicht etwa unsere eigenen Leute sind, denen der Hahn zugekehrt wird, aber dafür haben wir ja unsere bewährten Vertreter im Parlament.

Meine lieben Parteifreunde, wir haben auch den Mut, für die Bewahrung unserer Unabhängigkeit einzustehen. Wir sagen: Landesverteidigung ja, aber sie darf nicht zuviel kosten. Unser Bekenntnis zur freien und sozialen Marktwirtschaft ist rückhaltlos, nur soll es nicht so weit kommen, dass wir dauernd von ausländischen Produkten konkurrenziert werden. Da wird dann eben der Staat einschreiten müssen. In bezug auf die Sozialleistungen machen wir dem Wähler nichts vor. Wir stehen auf dem Standpunkt, es sei eine obere Grenze erreicht, die nur noch dann überschritten werden darf, wenn es sich darum handelt, nicht wiedergewählten Politikern einen sorgenfreien Lebensabend zu garantieren, und zwar auf der Basis des gewohnten Lebensstandards. Das brauchen wir dann in der Propaganda nicht gross hervorzuheben. Die Öffentlichkeit hat ja keine Ahnung, wie lange unsereiner im Dienste der Allgemeinheit Tag und Nacht auf

den Beinen ist. Ich glaube, es war vier Uhr, als ich heute früh aus der Bar in mein Zimmer stieg, und ich war nicht der letzte.

Dass uns ein harter Kampf bevorsteht, dürfte klar sein. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass wir mit unserem neuen Programm die Wähler aufrütteln können. Die werden sagen, so, da kommt endlich einmal eine Partei mit einer knallharten Aussage; da ist eine zu allem entschlossene politische Gruppierung, die weiss, wo uns der Schuh drückt. Wichtig ist es natürlich, dass wir auch die Frauen hinter uns bringen. Unsere bei aller Fortschrittlichkeit doch wieder zurückhaltende Formulierung zur Frage der Abtreibung: «Ja, aber ohne zu töten», dürfte uns einen Zulauf sichern, in dem Jungfrauenkongregationen einträchtig neben Emanzengruppen marschieren. Es muss uns jetzt nur noch gelingen, unsere eigenen Gattinnen und Mütter von der Lauterkeit unseres Frauenprogramms zu überzeugen, und das ist, wie ihr ja aus eigener Erfahrung wisst, kein Schleck.

Liebe Kollegen, in eurem Namen werde ich nun in den nächsten Tagen das von uns ausgearbeitete Wahlkampfprogramm den zuständigen Parteigremien überreichen, damit daraus der Referentenführer verfasst werden kann und die Gestalter der Inserate zündende Ideen schöpfen. Mit diesen Parolen müssen wir siegen! Da ich euch alle auf guten Listenplätzen in euren Sektionen weiss, erhebe ich mein Glas unbesorgt auf die kommenden Wahlen und gratuliere jedem von euch zum voraus zur ehrenvollen Wahl!»

